

## **„Italienisch Concert per Mad. Affabili“**

(Barbara Affabili-Westenholtz zum 235. Todestag)

*„In Venedig ist die Music ungemein schön, die alle Sonntage in den Hospitälern al mendicanti, alla pieta, a l'ospedaletto und ai incurabili aufgeführt wird; und umso angenehmer, weil alle Sänger und Virtuosen, Frauenzimmer sind.“*

So konnte man 1783 im „Magazin der Musik“ von Carl Friedrich Cramer in den „Nachrichten über Italien aus dem Briefe eines Reisenden“ lesen. Ein paar Seiten zuvor wird ein solches „Frauenzimmer“ beschrieben, die als Waise in einem dieser Hospitäler/Kloster aufgewachsen war und ihre musikalische Ausbildung dort erhalten. Die Rede ist von **Barbara Lucietta Frizimelia Affabili**, „weiland Hochedelgebohrne Frau“ und europaweit gerühmte Sopranistin. Mitte September des Jahres 1725 wurde sie in Venedig geboren. Um uns diese Zeit erlebbar zu machen, rufen wir uns die Kunst zweier bedeutender Venezianer ins Gedächtnis: Bellotto-Canalettos Venedig-Gemälde und Vivaldis Musik.

Barbara Affabili wächst in diese Musik hinein, ihre Talente werden optimal gefördert, allerdings in erster Linie mit dem Ziel, sie als „gute Partie“ anzupreisen.

Sie wurde verheiratet und versuchte der unglücklichen Ehe zu entkommen, indem sie sich einer Operngesellschaft anschloss. Im Musicalischen Conversationslexicon von Mendel-Reissmann aus dem Jahre 1870 (!) lesen wir, *„Affabile-Westenholz, eine gefeierte Sängerin des 18. Jahrhunderts, deren Ruhm in Italien und Deutschland gleichermaassen verbreitet war... wurde schon frühzeitig zur Opernbühne gebracht und erregte bald auf verschiedenen Theatern Italiens grosses Aufsehen.“*

Ein Theaterzettel aus dem Karneval des Jahres 1755 dokumentiert beispielsweise, dass sie eine der Hauptrollen in Galuppis Oper „Artasere“ in Treviso sang. War das schon der Weg in den Norden (?), denn ein Jahr später finden wir sie in Deutschland wieder, zunächst in Potsdam, später in Lübeck, wo sie der mecklenburgische Herzog Friedrich (der Fromme) hörte und in seine Hofkapelle engagierte, *„mit einem ansehnlichen Gehalt“, wie später darüber geschrieben wurde. Noch einmal Mendel-Reissmann: „Im J. 1756 kam sie mit einer italienischen Operngesellschaft nach Lübeck und enthusiastirte hier, sowie bald darauf in Hamburg das Publicum in seltener Weise. Die Kenner der damaligen Zeit sprechen mit Bewunderung von dem ausserordentlichen Umfang, sowie von dem Metall, der Klarheit und Biegsamkeit ihrer herrlichen Stimme und rühmen ihren unübertroffenen, ausdrucksvollen Vortrag namentlich der Cantilenen und des Adagio, sowie ihre mustergültige italienische und auch deutsche Textaussprache.“*

Ihr Ehemann Vedula reiste ihr nach, weil er in Italien in Schwierigkeiten geraten war. Aber die wurden in Schwerin nicht weniger und deshalb wollte ihn der Herzog am 15. Januar 1760 nach Hamburg transportieren lassen. Doch Barbara Affabili hatte berechtigte Sorge, Vedula könne sich eher zu Fuß wieder nach Schwerin denn nach Italien auf den Weg machen und bat den Herzog, ihren Ehemann doch in Dömitz festzusetzen, nicht unbedingt als Gefangenen, aber sicher verwahrt, vielleicht für 2 Monate. Vedula wurde nach Dömitz gebracht, blieb dort offenbar und machte sogar eine Offizierskarriere. Aber auch in Uniform benahm er sich ständig daneben, so dass Barbara Affabili am 28. Mai 1770 den Herzog um die Scheidung ihrer Ehe bat, was offensichtlich sehr schnell ging, denn schon knapp eineinhalb Monate später bat sie, dem von ihr geschiedenen Mann, damals Platzmajor in Dömitz, pro Quartal 25 Reichstaler von ihrer Gage zu zahlen, da sie jeden Kontakt vermeiden wolle. Außerdem hatte sie längst

einen anderen Mann kennen und lieben gelernt: am 10. Dezember 1770 heiratet sie den Hofkapellmeister und Kollegen Carl Westenholtz in Ludwigslust und wir können wohl von einer Liebesheirat ausgehen. Westenholtz komponiert damals in einem wahren Schaffensrausch. Es liegt nahe anzunehmen, dass Barbara Affabili seine Muse war, denn nach ihrem Tod hat er nur noch wenige Werke geschaffen.

Carl Friedrich Cramer schrieb über die Stimme der Affabili: *„Die Klarheit, Gleichheit, der Umfang und das Volle ihrer schönen Bruststimme, gaben ihr, bey ihrer Fertigkeit im Allegro und bey ihrem zusammenhängenden Gesang im Adagio, einen Vorzug vor vielen Sängern. Sie war unermüdet fleißig, und überwand Schwierigkeiten in schweren Intervallen, bey chromatischen und enharmonischen Ausweichungen, die mancher Sängern, welche mehr Music haben mag, als jene, zu schaffen machen. Ob sie gleich gebrochen Teutsch redete; so hatte sie doch im Teutsch singen eine so deutliche Aussprache, als man selten bey Teutschen findet;“*

Vielleicht liegt das Geheimnis ihrer guten Aussprache in den Noten begründet: die Texte wurden für sie in Lautschrift geschrieben. Carl Westenholtz schuf die 6 Teile der sogenannten „neuen Passion“ im Jahre 1773, 6 mal 90 Minuten Musik, und das war nicht etwa seine einzige Komposition dieses Jahres. Zudem war die Passionsmusik eine gigantische Herausforderung für Westenholtz, hatte doch erstens der jetzt regierende Herzog Friedrich vor ca. 23 Jahren als Erbprinz die Texte der Kantaten unter dem wachsamen Auge des damaligen Komponisten Adolph Carl Kuntzen zusammengestellt und gedichtet, und war zweitens dieser Kuntzen der Lehrer von Carl Westenholtz. Westenholtz sang bei der Uraufführung von Kuntzens Passionsmusik als Kapellknabe eine wichtige Sopran-Partie. Westenholtz seinerseits schuf ebenfalls ein Meisterwerk, er war auf der Höhe seines Könnens. Wir möchten heute ein Bruchteilchen dieser Musik spielen, ausgewählt nach dem Prinzip Affabili, denn Westenholtz hat ihr die großen Sopranpartien in die großartige Stimme geschrieben.

Auch Johann Wilhelm Hertel war von der 1756 in die Hofkapelle engagierten Sängern begeistert. Er rühmte ihre *„reine, Glockenhelle Kopfstimme“*, nutzte ihr Talent als *„brillante allegro Sängern von Genie“* und komponierte für sie u.a. die Konzert-Arie *„Saggio Guerriero antico“* nach einem Text aus dem Drama *„Ariadno“*, das Pietro Metastasio nach 1730 in Wien gedichtet hatte.

Der Geiger und Priester Antonio Vivaldi, der auch Metastasio-Dichtungen vertonte, wurde Ende September 1720 vorübergehend zum Cello-Lehrer im „Ospedale della Pietà“ ernannt. 27 seiner ursprünglich wahrscheinlich 29 Violoncello-Konzerte sind komplett überliefert. Eines dieser Konzerte ist nur im riesigen Repertoire der Hofkapelle in Mecklenburg zu finden. Es handelt sich um eine Abschrift des Schweriner Hoforganisten und Komponisten Peter Joachim Fick. Wer es damals spielte ist nicht bekannt, aber wir könnten uns zumindest vorstellen, dass der Solocellist Franz Xaver Woschitka diese Noten seinem Schüler Carl Westenholtz im Unterricht vorgelegt hatte.

Im August 1761 stand eine große Fürstenhochzeit an: der König von England Georg III. heiratete die mecklenburgische Prinzessin Sophie Charlotte. Zwar tobte immer noch der Krieg (später der „Siebenjährige“ genannt), doch es wurde gefeiert und die Verwandtschaft war

natürlich eingeladen, also auch Herzog Friedrich und Familie und - Hofstaat, zu dem die Hofkapelle gehörte.

Es wurde eine besondere Dienstreise, denn Neustrelitz hatte seit 8 Jahren keine Kapelle mehr. Für Hertel war es zugleich die Rückkehr an die alte Wirkungsstätte, Erinnerung an den Vater, an Freunde und Gönner. Er hatte eine Serenade im Gepäck: die Pastoral-Kantate „il vero omaggio“. Ursprünglich war sie für den Herzog von Plön gedacht, doch der starb bevor eine Aufführung zustande kam. Wenige Wochen später ergab sich nun diese neue Möglichkeit, wie Hertel in seiner Autobiographie erzählt:

*„Im August desselben Jahres mußte unser H. mit der ganzen Capelle nach Neustrelitz zu den Feyerlichkeiten reisen, die wegen der Vermählung der Prinzessin Sophie Charlotte mit dem König von Engelland Georg den III ten gegeben wurden. Er componirte das Schäferspiel aus dem Metastasio: Il vero Omaggio das er dem beglückten Vorfall anpaßte und dem Italiänischen Texte eine Französische Uebersetzung beyfügte. Die Menge der herbey gezogenen Fremden war gros, der Hof glänzend, die Anstalten mit Geschmack und Pracht geordnet, die Capelle über einen Monath köstlich bewirthet und königlich beschenkt. Mit Vergnügen bemerkte er, daß seine Musik Beyfall erhalten; denn er mußte nicht nur die original Partitur Hohen Orts abliefern, wofür er noch ein besonders Present erhielt...“*

6 Jahre nach diesem Ereignis wurde die Schweriner Hofkapelle in die neue Residenz nach Ludwigslust verlegt. Hertel blieb seiner angeschlagenen Gesundheit wegen in Schweriner Diensten. Neuer Hofkapellmeister wurde Carl Westenholz, passender Weise mit der Prima Donna liiert. Das Glück des Paares währte allerdings nur wenige Jahre. Die letzten Worte sollen Georg Gottlieb Beyer vorbehalten sein, der 1776 Hofprediger in Ludwigslust wurde.

In seiner Leichenrede vom 20. September 1776 lesen wir:

*„...Gott schückte Ihr vor beynahe einem halben Jahr eine Leibesschwachheit zu, die bald darauf sich in eine schmerzliche Krankheit verwandelte und dergestalt überhand nahm, daß sie allen Bemühungen geschickter Aerzte trotzte und endlich auch ihrem Leben ein Ende machte... Sie erinnerte sich oft mit Zueignung mancher schönen Lieder und Stellen aus denselben, die Sie gesungen hatte, und der Geist Gottes machte Ihr dieselben nun in der Krankheit lebendig... Die Kräfte nahmen endlich immer mehr ab; Sie sahe Ihrem Ende verlangend entgegen, und an der verwichenen Mittwoch, den 18ten Sept. schlief Sie denn auch betend ein, nachdem Sie einige Tage vorher noch Ihren letzten Geburtstag hier in der Welt erlebt hatte...“*

*So ruhe denn, entschlafene Freundin, nach so vielen Schmerzen und Leiden! Erquickte, oder vielmehr Jesus erquickte Deine Seele... **Singe nun dort oben im höhern Chor das Lied Mosis und des Lammes; singe das große Halleluja, das hohe Lied, Heilig, Heilig, Heilig heißt, Gott der Vater, Sohn und Geist. Dein Singen hat uns hier schon wohlgefallen, dort aber wird es besser klingen; dort hört die Schwachheit auf.**“*

Stefan Fischer, Sommer 2011